





# Kleinod oder Kultklamotte im Museum Bergamotte

Ein kulturgeschichtliches  
Museum besonderer Art

Vorge stellt in Gedichten mit Illustrationen  
von Joachim Klinger

Grupello

*Das Auge liest mit – schöne Bücher für kluge Leser*

www.grupello.de



1. Auflage 2012

© by Grupello Verlag

Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf

Tel.: 0211-498 10 10 · E-Mail: grupello@grupello.de

Herstellung: Müller, Grevenbroich

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89978-163-2

# Inhalt

<i>Einführung</i>	7
<i>Das Museum Bergamotte</i>	8
<i>Das Suaheli-Schnurrbarthaar</i>	9
<i>Kants Perücke</i>	10
<i>Goethes Pfeife</i>	12
<i>Münchhausens Zopf</i>	14
<i>Palmströms Brille</i>	15
<i>Spitzwegs Pillenschachtel</i>	16
<i>Grimms Tintenfaß</i>	17
<i>Bulemanns Schlafrock</i>	18
<i>Arno Schmidts Sandalen</i>	20
<i>Lichtenbergs linker Pantoffel</i>	22
<i>Schopenhauers Ärmelschoner</i>	24
<i>Grasshoffs Whisky-Glas</i>	26
<i>Brechts Weste</i>	28
<i>Hesses Strohhut</i>	30
<i>Bachmanns Haarspange</i>	32
<i>Die Traumkappe von P. P. Althaus</i>	34
<i>Hölderlins Kamm</i>	36
<i>Korfs Galoschen</i>	38
<i>Ein Manschettenknopf von Trakl</i>	39
<i>Rilkes Wärmflasche</i>	40
<i>Thomas Manns Regenschirm</i>	42
<i>Kusenbergs Stift</i>	46
<i>Fontanes Wanderstock</i>	48
<i>Wilhelm Buschs Stiefel</i>	51
<i>Stefan Georges Kleiderbürste</i>	54
<i>Schillers Handschuh</i>	56
<i>Kubins Rabenfeder</i>	59
<i>Mascha Kalékos Halstuch</i>	62
<i>Loriots Mopsgehörn</i>	64
<i>Ausklang</i>	66



## *Einführung*

Diese Gedichtfolge entstand zwischen dem 20. April und dem 6. Juni 2011. Sie geht auf eine Idee zurück: Einige Persönlichkeiten unserer Kulturgeschichte sollen den Lesern dadurch nähergebracht werden, daß »Dinge«, zum Teil Gegenstände des täglichen Gebrauchs, mit ihnen verknüpft werden, insbesondere Dinge, die diese Persönlichkeiten wesensmäßig kennzeichnen können. Der Autor stützt sich dabei nicht auf verbürgte Tatsachen, er bekennt sich der freien Erfindung schuldig. Auch ist nach Möglichkeit anekdotenhaftes Geschehen hinzugedichtet worden, um die Darstellung lebendiger zu gestalten. Manches ist auf den ersten Blick erkennbar nicht wahr – zum Beispiel konnte Fontane General von Zieten nicht mehr treffen –, aber »es paßt irgendwie«. Die kenntnisreichen Historiker und Biographen bittet der Autor um Nachsicht und Verzeihung. Er versichert, daß er es mit den hier präsentierten Persönlichkeiten auf jeden Fall gut meint.

Was den Ton der Berichterstattung über den Besuch im Museum Bergamotte angeht, so trägt dieser allgemeinen Museumserfahrungen Rechnung. Wahrheiten werden verkürzt, Legenden ausgebreitet und in bunter Mischung ebenso ernsthaft wie geschwätzig vorgetragen.

*Berlin-Lichterfelde im Juni 2011*  
*Joachim Klinger*

PS: »Loriots Mopsgehörn« kam nach Loriots Tod im September 2011 hinzu.

## *Das Museum Bergamotte*

Das Museum Bergamotte  
liegt am Ende eines Pfades,  
unsichtbar wie eine Grotte  
oder auch das Tor zum Hades.

Erst wenn man auch eingeladen  
wird mit edlen Büttenkarten,  
zeigt sich der Ariadne-Faden,  
und die stummen Wächter warten.

Höflich wird man eingelassen,  
Apparate musizieren,  
und in zarten China-Tassen  
wird man rasch den Tee servieren.

Dienstbereit schickt man zur Führung  
einen Popen, einen alten.  
Bald betrachtet man mit Rührung  
Wesen, Dinge und Gestalten.

Lächelnd prüft man sein Gedächtnis  
und versinkt in Jugendträumen.  
Dieses herrliche Vermächtnis  
darf man keineswegs versäumen.

Das Museum Bergamotte  
birgt gewiß so manches Kleinod,  
selten eine Kultklamotte,  
Silberblech und Plüsch, meist weinrot.

Doch Sie sollten selbst entscheiden,  
ob die Welt ein Ding entbehrt.  
Mag man es am Ende leiden,  
hat es immer einen Wert.



*Das Suaheli-Schnurrbarthaar*

*Joachim Ringelnatz  
zum Gedächtnis*

Es schwimmt in einem Wasserglas.  
Ein Schiffer bracht' es her.  
Als er des Nachts am Steuer saß,  
schwamm es im Mittelmeer.

Er sah es gleich, denn ein Delphin  
hat mit ihm froh gespielt.  
Der Schiffer hat es ausgelieh'n,  
wobei er es behielt.

Nun schwimmt es still im Wasserglas,  
und nur wenn Winde weh'n,  
beginnt es rasch und ohne Maß  
sich um sich selbst zu dreh'n.

Erst kürzlich tobte ein Orkan,  
da sprang das Haar empor  
und rief nach einem Rettungskahn  
mit Außenbordmotor.

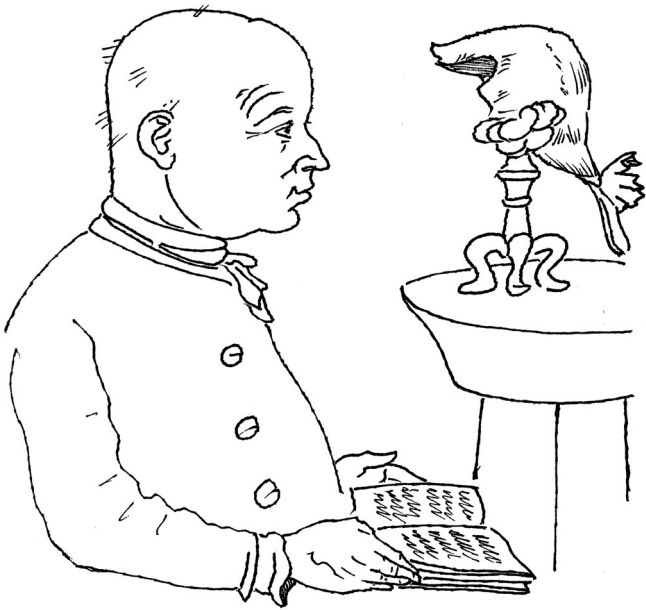
## *Kants Perücke*

Kant trug eine formvollendete Perücke  
auf dem klugen Kopf bis in die Stirn.  
Auf dieselbe hielt er große Stücke,  
denn sie wärmte sorgsam sein Gehirn.

Die Perücke ihrerseits war stets bedacht,  
sich an Schädel und Gedanken anzuschmiegen.  
Nachts hielt sie auf einem Ständer Wacht  
und sah Kant im Bette liegen.

Erst im Tode wurden sie getrennt.  
Die Perücke übernahm ein Diener  
nach des Philosophen Testament,  
nicht aus Königsberg, vielmehr Stettiner.

Er, der den Professor jahrelang betreute,  
hat den Kopfschmuck aufbewahrt.  
Und so zeigen wir ihn achtungsvoll noch heute,  
unversehrt und schön behaart.



## *Goethes Pfeife*

Diese Pfeife ist ein äußerst rares Stück.  
Goethe hat, man weiß es, ungerne und auch selten nur geraucht.  
Aus den Tabak-Zirkeln zog er sich zumeist zurück  
und hat diese Pfeife nur als Männlichkeitsbeleg gebraucht.

Tabakqualm im Haus war ihm verhaßt,  
lieber trank er einen guten Wein.  
Kam zu ihm ein gern geseh'ner Gast,  
schenkte er ihm rasch ein Gläschen ein.

Roch hingegen jemand stark nach Nikotin,  
hat er unwirsch alle Fenster aufgemacht.  
Den Besucher ließ er gnädig zieh'n  
unter Hinweis auf des Gartens Blumenpracht.



## *Münchhausens Zopf*

Mancher wünscht sich einen Schopf.  
Der Baron hingegen hatte  
einen fest geknüpften Zopf  
unterhalb der Silberplatte. \*

An dem Zopf, man weiß es noch,  
zog er sich aus tiefen Sümpfen.  
Mancher fällt ins Wasserloch  
und kommt heim mit nassen Strümpfen.

Dieser Zopf ist ein Präsent  
der Familie Münchhausen  
und vom Kopfe abgetrennt,  
ohne sonst ein Haar zu zausen.

Tippt man ihn mit Vorsicht an,  
reckt er sich wie eine Schlange  
und steht drei Minuten dann  
stark und starr wie eine Stange.

Allerdings wer daran zieht,  
fliegt davon in hohem Bogen,  
so daß er beizeiten sieht:  
besser, er hätt' nicht gezogen!

Ab und zu kommt der Baron,  
nicht der alte, nein, der neue,  
grüßt und reitet rasch davon.  
Das ist freiherrliche Treue!

\* Aus Münchhausens Erzählungen ist bekannt, daß nach einem Abenteuer seine Schädelplatte ersetzt werden mußte.

*Palmströms Brille*

Palmströms Brille, hier im Kasten,  
hat, Sie sehen es, nur links ein Glas.  
Wenn Sie das Gestell betasten,  
spüren Sie, daß rechts ein Glas nie saß.

Rechts sah Palmström nämlich ganz vorzüglich,  
links hingegen war sein Auge schwach.  
Mit dem rechten spielte er vergnüglich  
beispielsweise Halma oder Schach.

Streifte er durch Feld und Flur,  
sah er immer durch das linke Glas  
und entdeckte auch die kleinste Spur,  
beispielsweise von der Kröte tief im Gras.

Andrerseits zur rechten Orientierung  
schaute er mit rechts auf seine Uhr  
und bemerkte die Verzierung  
auch der winzigsten Kontur.

Hierbei – so hat Palmström unterstrichen –  
sei die Brille hilfreich auch ganz ohne Glas.  
Dieses habe er mit seinem Auge rechts verglichen,  
als er Kleingedrucktes in den Büchern las.

## *Spitzwegs Pillenschachtel*

Diese Schachtel ist aus Pappe  
– während manche Silber lieben –  
ohne Knopf und ohne Klappe.  
Einfach ist sie aufzuschieben.

Hier die Pille! Eine gelbe,  
ein Papier mit seiner Schrift:  
»Täglich dreimal stets dieselbe!  
Achtung: für die Kinder Gift!«

Apotheker von Beruf,  
wurde er berühmt als Maler.  
Weil er viele Bilder schuf,  
brachte Fleiß ihm Dank und Taler.

Stimmungsvoll die Stadt-Idylle,  
wie verzaubert manche Szene,  
und des Lebens ganze Fülle  
auch im Kleinsten nota bene.

Junggesellen, Sonderlinge,  
wie er selber einer war,  
Menschliches im Lauf der Dinge,  
Werbung, Liebschaft, Ehepaar –

All das wird uns vorgestellt  
augenzwinkernd, mit Humor.  
Das war Spitzwegs heile Welt!  
Manches kommt uns komisch vor.

Heiterkeit zumeist im Stillen,  
herrliche Vergangenheit ...  
Doch der Meister nahm auch Pillen.  
Jedenfalls von Zeit zu Zeit.



## *Grimms Tintenfaß*

Das Tintenfaß stammt garantiert  
von einem der Gebrüder Grimm.  
Betasten Sie es ungeniert!  
Es ist ja keine Tinte drin.

Daß diese eingetrocknet ist,  
läßt sich naturgemäß erklären.  
Vergeht erst mehr als Jahresfrist,  
kann die Substanz nicht länger währen.

Vielleicht vermessen Sie die Feder.  
Doch deren gab es sicher hundert,  
und wie sie ausseh'n, weiß ein jeder,  
so daß das Fehlen kaum verwundert.

Doch ein Geheimnis sei berichtet!  
Bei Vollmond kommt ein Tintentroll,  
hat schnell Papiere aufgeschichtet  
und prüft das Fäßchen Zoll um Zoll.

Sie meinen, das sei reine Dichtung?  
Ja, ist die Dichtung nicht real?  
Erst neulich bei der Schriftensichtung  
fand ich sein Konterfei – frontal!

## *Bulemanns Schlafrock*

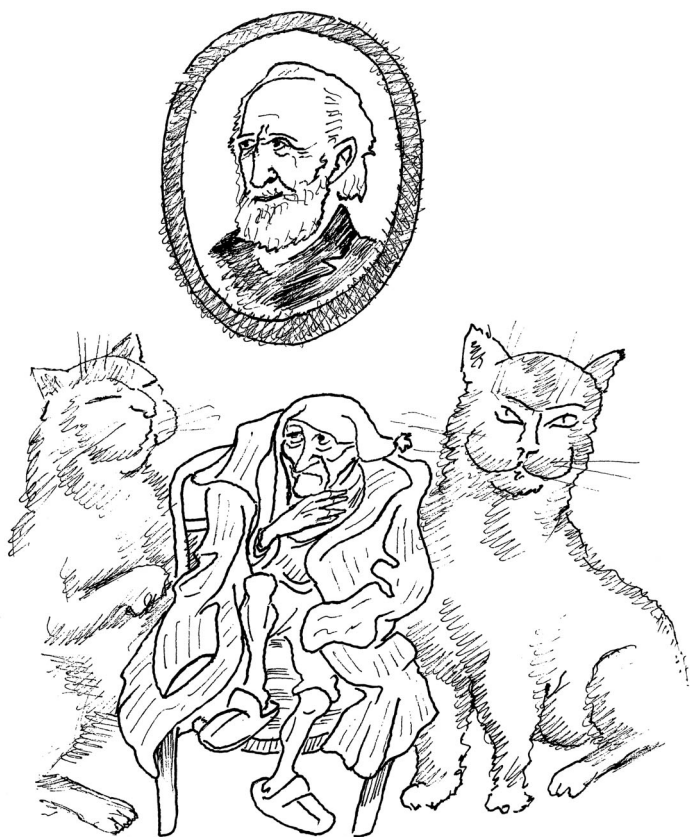
Dieser Schlafrock, immer noch in Form,  
stammt von einem großen Dichter.  
Dessen Wissen war enorm,  
er amtierte jahrelang als Richter.

Mit dem guten Stück gewandet,  
schrieb er einst beim Lampenschimmer  
seine Märchen, hübsch umrandet,  
für die Kinderchen im Nachbarzimmer.

Sieht man sich die Bilder an,  
die den Märchenschatz begleiten,  
dann erblickt man Bulemann,  
Katzen an den beiden Seiten.

Und der Schlafrock mit den Streifen,  
der ihn viel zu weit umfließt –  
das ist dieser! Hier zu greifen!  
Ein Zitat, das nicht verdrießt.

Diesen Schlafrock, immer noch in Form,  
trug – Sie wissen wohl den Namen –  
der Novellendichter Storm.  
Dort hängt sein Porträt im Rahmen.



*Arno Schmidts Sandalen*

Die Sandalen hier sind äußerst schlicht,  
Holz mit grobem Segeltuch bespannt.  
Nein, aus fernen Ländern sind sie nicht  
und betreten niemals Wüstensand.

Sie erfuhren nie die große Welt,  
stammen hier aus einem deutschen Kaff,  
wurden aber sorgsam hergestellt,  
und der kleine Lederriemen ist noch straff.

Arno Schmidt, der sie besaß,  
hat solidem Handwerk stets vertraut.  
Denn mit diesen Latschen ging er durch das Gras,  
durch den Garten und das Heidekraut.

Große Dichter wohnen häufig einsam.  
Seine nächsten Nachbarn waren Bauern.  
Und mit seiner Ehefrau gemeinsam  
sah er auf dem Lande Kühe trauern.

Die Sandalen nannte er wohl auch »Pantinen«,  
manchmal »Jesus-Latschen« oder »Schlappen«.  
Doch sie mochten ihm geduldig dienen,  
so wie seine Westen oder Kappen.

Einmal standen sie am Gartentor,  
und dort fand sie wandernd ein Student.  
Dieser hob sie vorsichtig zu sich empor  
und bäugte sie wie ein Agent.

Just in diesem Augenblick erschien Herr Schmidt,  
der sich einen Zugriff streng verbat.  
Als der Jüngling jede Ungebühr bestritt,  
sah der Dichter ihn am Ende moderat.

Ja, er fand Gefallen an dem Wandersmann  
und hat die Sandalen gern verschenkt.  
Dieser zog dieselben zwar nicht an,  
aber er hat sie erfreut geschwenkt.

Auf die Sohle schrieb Herr Schmidt sein Autogramm  
und entfernte sich mit diesem Gruß:  
»Machen Sie gefälligst kein Tamtam,  
meine Gabe gilt nur Ihrem hübschen Fuß!«

